

## Von Büchern

*Oscar Cullmann, Das Gebet im Neuen Testament. Zugleich Versuch einer vom Neuen Testament zu erteilenden Antwort auf heutige Fragen, 2. verbesserte und ergänzte Auflage. J.C.B. Mohr/Paul Siebeck, Tübingen 1997 (1. Aufl. 1994), ISBN 3-16-146685-3, 196 S., DM 58.-*

Zu Beginn des Jahres (1999) wurde er, fast 97jährig zu Grabe getragen, Oscar Cullmann, langjähriger Basler Ordinarius (1938-1972) für Neues Testament und die Geschichte der Alten Kirche, der m. E. weltweit letzte große Theologe. Eine Reihe umfangreicher Werke hat er verfaßt und fand doch, immer im Schatten Karl Barths stehend, nie die Beachtung, die er verdient hätte. Mit über 90 hat er das oben angezeigte Buch verfaßt, mit fast 95 eine 2., verbesserte und ergänzte Auflage, in welcher er Anregungen von Rezensenten und Kollegen berücksichtigte und einarbeitete, herausgegeben. Erstaunlich ist, in welchem Maße der über 90jährige noch mit dem neuesten Forschungsstand vertraut war; der Leser merkt dies auf fast jeder Seite dieses Buches, u.a. an den Anmerkungen. Daß Oscar Cullmann, im 10. Lebensjahrzehnt stehend, uns noch einmal ein neues, fast 200 Seiten umfassendes Werk, geschenkt hat, muß uns mit Dankbarkeit gegenüber dem großen theologischen Forscher und Lehrer, den Gott seiner Kirche geschenkt hat, erfüllen, zumal es in einer theologischen Altersweisheit geschrieben ist und nicht nur bereits Bekanntes wiederholt, sondern neue Perspektiven zeigt.

Cullmann war, wie erwähnt, Jahrzehnte lang Professor für Neues Testament. Er ist, wie er selbst schreibt, „in den meisten“ seiner „Arbeiten über die Theologie des Neuen Testaments... in die Nähe der Dogmatik gelangt, ohne die Grenze zu überschreiten“. Auch in diesem Buch ist er so verfahren. Und dennoch geht er „dieses Mal in dieser Richtung insofern weiter, als“ er „bewußt im Neuen Testament die Antwort auf die dogmatischen Gebetsprobleme zu finden“ versucht (Vorwort zur 1. Aufl., S. V). Aber er verläßt damit „den Boden der neutestamentlichen Forschung nicht“ (ebd.).

Damit ist auch die Grobkonzeption dieses Buches angezeigt. Dem umfangreichen „II. Teil - Die neutestamentlichen Aussagen über das Gebet“ (S.25-154), der rein exegetisch ausgerichtet ist, hat Cullmann einen „I. Einleitende(n) Teil – Schwierigkeiten des Betens und Einwände gegen das Beten“ (S. 9-24) vorangestellt; mit dem „III. Teil - Synthese. Zugleich Versuch einer vom Neuen Testament aus zu erteilenden Antwort auf heutige Fragen“ (S. 155-184) wird das Buch, sieht man vom „Autoren-“ (S. 195-187) und „Bibelstellenregister“ (S. 189-196) einmal ab, abgeschlossen. Im Aufbau des Buches ist also bereits eine Steigerung enthalten: (An-) Fragen zum Beten – was ist das Zeugnis des Neuen Testaments zum Gebet? – Einwände können aufgrund des neutestamentlichen Zeugnisses entkräftet werden.

Cullmann nennt im einleitenden Teil unter Schwierigkeiten und Einwänden zum Beten „menschliche Unzulänglichkeiten“, wie z.B. Gebete, die „nur allzu oft zu bloßen gewohnheitsmäßigen rituellen Verrichtungen werden“ (S.11), aber auch „Zerstreutheit“ (S. 12) und „Gedankenlosigkeit“ (S.12), eine „Notsituation (die) das Beten lähmt“ (S.13) und daß „das Handeln gegen das Beten“ (S. 13) ausgespielt werde. Weiter macht Cullmann in diesem einleitenden Teil deutlich, daß „das Gebet... eine bestimmte Gottesauffassung voraus“ „setzt“, „und zugleich... sich diese aus dem Gebet“ „ergibt“ (S.14). So wird das „Gebet ein Mittel der Erkenntnis“ (S.14). Cullmann stellt fest, die „Ablehnung des Glaubens an Gott“ hat „die Ablehnung allen Betens zur Folge“ (S.14). Alles Beten wurde von Kant und Nietzsche abgelehnt. Kant bringt „geradezu eine Anhäufung von Schimpfwörtern zur Bezeichnung des Betens“ (S.17) bei; z.B. „Anwandlung von Wahnsinn“, „Religionswahn“, „Heuchelei“ (S.17); Nietzsche überbietet das noch mit „wirkliche(n) Haßtiraden“ (S.18). In Auseinandersetzung mit dem Philosophen Jean-Jacques Rousseau und den Theologen Friedrich Schleiermacher und Albrecht Ritschl, die in unterschiedlicher Intensität das Bittgebet ablehnen, hält Cullmann in Übereinstimmung mit dem Neuen Testament am Bittgebet fest, wobei er jedoch feststellt: „Das Bittgebet setzt im Grunde das Danken und Loben voraus“ (S.19). Im I. Teil, aber auch im III. setzt sich Cullmann in maßvoller Weise in der ihm eigenen Noblesse, mit Dorothee Sölle auseinander. Bei ihr sieht er, wie auch bei Kant, ein Ausspielen des Handelns gegen das Beten. Trotz dieser von Cullmann „abgelehnte(n) Behauptung“ und seiner „gegenteiligen Position“ (Vorwort zur 2. Aufl., S. VII) scheut er sich nicht, da, wo er D. Sölle zurecht einen wunden Punkt in der Gebetspraxis aufzeigen sieht, dies als *parculla veri* gelten zu lassen. Ihm wurde deshalb, und wegen der „Häufigkeit, mit der“ er zitiere, vorgeworfen, „ihr zuviel Ehre angetan“ zu haben (Vorwort zur 2. Aufl., S. VII, Anm. 1). Aber Cullmann läßt keinen Zweifel daran, daß D. Sölle eine „als ‚theistische‘ bezeichnete Gottesauffassung“ (S.166, Anm. 14) ablehnt; eine solche Position Sölles lehnt Cullmann ganz entschieden ab (vgl. S.164, Anm. 13; S. 166, Anm. 14; S. 168, Anm. 20; S. 170, Anm. 23a).

Im „II. Teil – Die neutestamentlichen Aussagen über das Gebet“ beschränkt sich Cullmann fast auf die Hauptzeugen des Neuen Testaments, denen er jeweils ein umfassendes Kapitel widmet (1.-3. Kapitel), die Synoptischen Evangelien, Paulus – wobei er das gesamte Corpus Paulinum berücksichtigt und ausdrücklich die Unterscheidung zwischen echten und unechten Paulusbriefen nicht mitvollzieht - und Johannes und hier auf das Evangelium und die Briefe. In einem „4. Kapitel“, das recht kurz ausfällt, bietet er eine „Übersicht über das Gebet in den anderen neutestamentlichen Schriften (Apostelgeschichte, 1. Petrusbrief, Jakobusbrief, Hebräerbrief, Johannesoffenbarung)“ (S.146-154). Ihm genügt hier eine Übersichtsdarstellung, da in

diesen Schriften inhaltlich nicht über das in den Kapiteln 1 bis 3 (S. 25-145) Dargestellte hinausgegangen wird.

Cullmann kann aufzeigen, welche Bedeutung dem Bittgebet in den Synoptischen Evangelien zukommt: Bitte um materielle Güter, um Hilfe in materieller Not, um geistliche Gaben, die Fürbitte, um Bewahrung in und von der Versuchung. Im Vergleich zu dieser umfangreichen Darstellung (S. 32-40) nimmt sich das Dank- und Lobgebet (S. 40f.), dem Cullmann genau eine Seite widmet, bescheiden aus, ein Zeichen dafür, wie unhaltbar die erwähnte Ablehnung des Bittgebets durch angesehene Theologen des letzten und vorletzten Jahrhunderts angesichts des neutestamentlichen Befundes ist. Cullmann läßt keinen Zweifel daran, daß aufgrund der Aussagen bei den Synoptikern Gott im Glauben gesprochene Gebete erhört, aber die Notwendigkeit der Unterwerfung unter seinen Willen bestehen muß und verweist dabei auf das Gethsemanegebet Jesu (vgl. S. 41-47). Zwar hat Gott einen unveränderlichen Plan, aber weil „Gott alles möglich ist“ (Mk. 14,36), weil er auch „Reue“ zeigen kann (Jer. 13,8), deshalb „kann“ „er seinen auf sein Reich zielenden Plan mit seiner Freiheit, den Geschöpfen Bitten zu gewähren, verbinden“ (S. 47). Cullmann benutzt hierzu den bereits in seinem Buch „Heil als Geschichte“ (2. Aufl. Tübingen 1967, S. 104ff.) entwickelten Gedanken, „die Kontingenz ist in die Kontinuität aufgenommen“ (S. 47). Sowohl den Widerstand gegen seinen Plan, der diesen nicht „verändert“, sondern „unter Einbeziehung dieses Verhaltens weiter“ „führt“ (S. 47), als auch die „in Freiheit gewährte Erhöhung der Bitten“ (S. 47) „gliedert“ Gott „in seinem Fortschreiten ein“ (S. 48); das Ziel des „Willens“ Gottes ist „das Gute“ (S. 48). Aus dem das Leiden verursachenden Bösen läßt Gott das Gute hervorgehen, wie dies Cullmann an dem Leiden und dem Kreuzestod Jesu aufweist (vgl. S. 49). In diesem Zusammenhang verweist Cullmann auf die von ihm herausgearbeitete „zeitliche Spannung zwischen ‚schon‘ und ‚noch nicht‘, ...dem schon besiegen und dem noch nicht vernichteten Bösen“ (S. 49). Diese Spannung ist für Cullmann „der Schlüssel zum Verständnis der Grundprobleme der neutestamentlichen Theologie“ (S. 43, Anm. 48), weshalb er im weiteren Verlauf seines Buches noch des öfteren darauf hinweist.

Ausführlich behandelt er sodann das Vaterunser (S. 50-93). Zwar hat er sich auch hier, wie beim gesamten Buch Konzentration auferlegt, was den Umfang anbelangt, weicht aber begründet davon bei der 6. Bitte (Führe uns nicht in Versuchung, S. 78 -89) ab, da er hier anders als die meisten Ausleger lehrt. Er meint, es ginge um die Bewahrung vor der Versuchung ganz allgemein und nicht allein in ihr. Laut Cullmann „steht“ „es in Gottes Allmacht..., uns in Versuchung zu führen, bzw. nicht zu führen“ (S. 85). Dabei kommt nach Cullmann dem Teufel die Bedeutung zu, daß „Gott... uns durch den Teufel zur Erprobung in die Versuchung hineinkommen“ läßt (S. 82), der Teufel also „der Handelnde ist“, dadurch aber „Gottes Allmacht bewahrt bleibt“ (S. 83).

Nach dem Vaterunser behandelt Cullmann das Corpus Paulinum, bei welchem er zwischen „spontane(n) und liturgische(n)“ Gebeten unterscheidet (S.95). Hier weist Cullmann deutlich auf die Zusammengehörigkeit von Heiligem Geist und Gebet hin. Beim Beten sind sowohl der Heilige Geist als auch unser Geist am Werk (vgl. S. 98). Cullmann meint, beim Beten kündigt sich eine Überwindung des „noch nicht“ an; es sei deshalb „ein eschatologisches Reden“ (S. 102). Auf das Phänomen und die Bedeutung der Glossolalie in neutestamentlicher Zeit geht er ein (S. 105 f.) und bezeichnet sie mit Paulus „als Gebet“ (S.106). Das Gebet ist „Vereinigung mit Gottes Willen“ (S. 111). Nach Paulus sei auch nichts aus dem Gebet auszuschließen; in ihm „werden persönliche Anliegen mit dem Heilsgeschehen verbunden“ (S. 112). Unter Hinweis auf die von Gott nicht erfüllte Bitte des Apostels Paulus, er möge ihm sein Leiden wegnehmen, meint Cullmann, daß „Erhörung durch die Gegenwart Christi in der Nichterhörung stattgefunden“ (S. 115) habe, da „die göttliche Gegenwart durch den Heiligen Geist... Erhörung“ sei (S. 116).

Cullmann hat seine Untersuchung zum Gebet im Neuen Testament ohne die von ihm einleitend genannten heutigen Einwände durchgeführt. Obwohl diese Einwände gegen das Gebet für die neutestamentlichen Schriftsteller noch keine besondere Herausforderungen waren, meint er, daß dennoch Antworten darauf aus der neutestamentlichen Gebetsauffassung abgeleitet werden können. Deshalb strebt er im III. Teil eine „Synthese“ an.

Er wendet sich, wie erwähnt, dagegen, das Handeln in der Not gegen das Beten ausspielen zu wollen; das Neue Testament kenne beides; es seien keine Gegensätze; vielmehr bringe die benediktinische Devise „ora et labora“ die neutestamentliche Haltung treffend zur Sprache. „Der inneren Beziehung zwischen dem verborgenen und dem in der Welt offenbaren Gott entspricht es, daß menschliches Beten im ‚Kämmerlein‘ zum Handeln ‚auf der Straße‘ führt“ (S. 168). Aufgrund seiner Allgegenwart (Ubiquität) könne „Gott zugleich unsere Gebete hören und die ihnen vielleicht entgegengesetzten anderen“ (S. 170); aufgrund seiner Allwissenheit kenne er nach dem Neuen Testament „unsere Bedürfnisse“ (S. 171). Mit diesem Vorherwissen verbinde Gott seine Liebe zu seinen Geschöpfen und unser Gebet sei die „Antwort“ darauf „als Teilnahme an seiner Liebe“ (S.173). Auch in seinem Schlußteil kommt Cullmann, wie bereits beim Vaterunser, auf Gottes Plan und seine Freiheit, Gebete zu erhören, zu sprechen. Sein Plan sehe menschliche Bitten vor, die Gott integrieren könne.

Welche Bedeutung Cullmann dem Gebet zumißt, geht daraus hervor, daß er schreibt, ohne die Gewißheit, alles ist Gott möglich, „verliert alles Beten seinen Sinn“ (S.175).

Die schwierigste Frage scheint die nach der Allmacht Gottes zu sein. Trotz der aufgrund des alt- und neutestamentlichen Befundes nicht zu leugnenden Realität des Bösen ist Gott darüber erhaben. Die Frage, ob Gott die Fürbitte für vom Bösen betroffene Mitmenschen überhaupt erhören könne,

stellt Cullmann zufolge die Allmacht und die Existenz Gottes in Frage (vgl. S. 178). Wiederum führt er auch in diesem abschließenden Abschnitt sein Schema „Schon“ und „Noch nicht“ an, das sich auch hier „als Schlüssel zum Verständnis der christlichen Situation aufdrängt“. – „Die Entscheidung ist schon gefallen, und doch wird sie erst am Ende der Zeiten wirksam werden“ (S. 178). Denn noch leben wir in der vom Neuen Testament angenommenen „Zwischenzeit“, in welcher „das Böse, obwohl besiegt, weiter am Werk ist“ (S.181). Die Frage nach dem Weshalb und Wie lange werden im Neuen Testament nicht gestellt und deshalb auch nicht beantwortet, zumal der „zeitliche Ablauf des Heilsgeschehens in Gottes unerforschlichen Ratschluß“ (S. 181) gehöre. Für diese Zwischenzeit nimmt Cullmann an, daß Gott seine Allmacht einschränkt, aber nicht aufgibt; der Teufel liegt an der Leine, die allerdings unterschiedlich lang ist.

Daraus, daß in der Zwischenzeit die Allmacht Gottes nicht in Frage gestellt ist, „aber doch aus unerforschlichen Gründen... vor dem Ende neben ihr die Macht des Bösen noch am Werke ist und von Gott bekämpft werden muß“ (S. 182) folgert er, „neben dem uns möglichen eigenen Handeln für die Besiegung des Bösen (zu) beten“ (S. 182). Er fährt fort: „Unter der Voraussetzung der durch Gottes Souveränität gebotenen Vorbehalte dürfen wir die Aussage wagen, daß wir durch unsere Gebete zu Gottes Helfern im Kampf gegen das Böse in der Welt werden“ (S.182) – Zum „Schluß“ (S.183 f.) formuliert Cullmann „einige Hauptthesen“ (10 Thesen), die hauptsächlich die „Synthese“ (III. Teil) zusammenfassen, welche Cullmann aber „nur im Lichte des analytischen Hauptteils“ (II. Teil) sehen möchte.

Diesem Alterswerk Cullmanns ist weiterhin das zu wünschen, was der greise Verfasser am Ende seines Vorwortes zur 2. Auflage im Sommer 1996 als seinen Wunsch äußerte, daß es ein „erfreuliche(s) Echo unter Kollegen, aber gerade auch unter Nichttheologen finde“ (S.VIII). Für die nicht in allem leichte Lektüre wird man reichlich belohnt. Mancher wird, hier schließe ich von mir auf andere, sich auch ein zweites mal dieses Buch zur Lektüre vornehmen.

Walter Rominger

*Gottfried Wachler, Bekenntnis zur Bibel. Heilige Schrift und Lehre der Kirche nach dem lutherischen Bekenntnis, Concordia-Verlag, Zwickau ohne Jahresangabe, ISBN 3-910153-42-9, 51 S., DM 6.80*

Zum 75. Geburtstag des Autors, der von 1960-1992 als Dozent für Systematische Theologie am Lutherischen Theologischen Seminar der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Leipzig tätig war, veröffentlichte der Concordia-Verlag Zwickau dieses Büchlein. Die Veröffentlichung anlässlich eines Geburtstagsjubiläums läßt allerdings die Angabe eines Erscheinungsjahres vermissen.